

**Kulturradio, Late Night Jazz**  
**23. Oktober 2016**

Ulf Drechsel im Gespräch mit Till Brönner

**Auszug aus dem Gespräch**

(Bei Verwendung Quelle benennen: Late Night Jazz, Kulturradio vom rbb, 23.10.2016)

**Ulf Drechsel**

Ein „House of Jazz“ für Berlin. Welche Idee steckt dahinter?

**Till Brönner**

Ich fühle mich mit der Berliner Szene mindestens so sehr verbunden wie mit der deutschen Jazz-Szene und ihrer Wahrnehmung nach außen, offen gestanden. Es ist so, dass ich damals, natürlich, mit den Rundfunk Big Bands – und da gibt es ja glücklicherweise noch einige wenige von – eigentlich das Gefühl verband, da möchte ich mal irgendwann sein, wenn ich groß bin. Aber es ist auch kein Geheimnis, dass sicherlich auch diese Tage auf 'ne Art und Weise gezählt sein werden. Und dann, wo ist denn eigentlich das große Dach für den Jazz in Deutschland? Wir decken wirklich Ausbildung sehr, sehr flächendeckend ab in Deutschland. Ich selber bin ein schönes Beispiel dafür, was das Bundesjazzorchester, damals unter Herbolzheimer, noch bewirken konnte. Aber was uns fehlt, ist im Prinzip irgendwie ein Treffpunkt, ein Sammelpunkt dessen, was wir als Kulturnation in der Hauptstadt Berlin so noch zu leisten haben. Wir haben uns ja dem Jazz gegenüber nicht immer so rühmlich verhalten. Im Gegenteil. In der Zeit, wo Jazz das hippeste war, was man hätte machen können, hatte diese Musik einen extrem schweren Stand und man begab sich ja faktisch sogar in Lebensgefahr, wenn man sie nur hörte, diese Musik. Das ist ganz, ganz komisch und hat mit Kultur nichts zu tun. Mein Traum ist, dass wir einen großen Treffpunkt irgendwie an geeigneter Stelle, der international interessant ist und sich dort wirklich einreicht in unsere große Kulturlandschaft, hier präsentieren können. Mit Hilfe der Bundesregierung, mit Hilfe von Partnern, in dem sich ein festes Ensemble befindet, was an Musik genauso forscht, wie man das nach wie vor erstens noch kann und was könnte es für eine Musikstilrichtung geben, die sich dafür besser eignet als der Jazz? Denn der Jazz ist immer noch, auch wenn das viele versuchen anders darzustellen, im Umbruch. Es ist immer noch die lebendigste Musik. Keine Musik hat nach meinem Dafürhalten diese Art von Veränderung in hundert Jahren erlebt und heißt immer noch Jazz am Ende. Die Menschen da draußen wissen ja gar nicht, was Jazz alles kann. Es ist für mich – Du merkst meine Begeisterung zu dem Thema – es ist immer noch die schnellste Sprache, um miteinander in Dialog zu treten und die schnellste Möglichkeit, doch Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten, statt trennende Aspekte. Und das im Sinne eines Lincoln Center wie in New York City oder vielleicht sogar wie in Frankreich beim Orchestre National De Jazz in Berlin zu installieren, finde ich für eine Kulturnation für etwas, das sich sehr gut anschicken würde.

**Ulf Drechsel**

Also dafür drücke ich Dir wirklich echt die Daumen. Du bist ja da sicher nicht der Einzelkämpfer, der das macht, aber es braucht für die eine oder andere Idee manchmal auch einen prominenten Kopf, der rausguckt und dafür steht und der dann möglicherweise auch von denen, die es politisch entscheiden und dann auch finanziell dafür die Weichen stellen müssen, akzeptiert wird und dem man bestimmte Dinge vielleicht auch anders abnimmt, als man sie anderen abnehmen würde.

**Till Brönner**

Ich denke, dass es wichtig ist, in dem Zusammenhang jemanden zu haben, der auch bei jemandem, der kein Jazzexperte ist - und es sind immerhin noch 'ne ganze Menge Menschen bei uns in der Gesellschaft – klarmacht, dass es 'ne Sache ist, die trotzdem flächendeckend und auch jemandem wie mir, der kommerziell erfolgreich ist, am Herzen liegt. Ich bin durch und durch Kulturmensch und wenn ich in irgendeiner Art und Weise diese Prominenz irgendwie für eine Sache dieser

Größenordnung einsetzen kann, werde ich das natürlich tun. Im Übrigen bin ich schon seit vielen Jahren der Meinung, dass die Jazzszene gut daran täte, viel stärker eigentlich den Schulterchluss zu zelebrieren, als wir das an bestimmten Stellen immer wieder erleben. Wo dann, wenn es nötig wäre, mit einer Zunge zu sprechen, einfach auch die Streitereien und die Lager untereinander sich nicht einig sind. Das ist kontraproduktiv und was gäbe es Schöneres, als vielleicht so 'ne Nachricht im Laufe der nächsten zwölf Monate zu verkünden irgendwie, dass wir sowas wie eine Grundsteinlegung zu verkünden hätten.